

Colophon Halle
nachmitt. und Abends
der Sonn- und Festtage

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.70 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
wird das Postgewicht
1,60 Mk. zuz. beziffert.

Die Neue Welt
(Anzeigenschein)
durch die Post nicht beziffert
bez. kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 289.
Postfach Halle.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
betragen für die Spalten
Wochentlich über vier Wochen
50 Pf. für die Spalten
Wochentlich über vier Wochen
10 Pf. für die Spalten
Wochentlich über vier Wochen
10 Pf. für die Spalten
Wochentlich über vier Wochen

Interesse
für die Spalten Nummer
10 Pf. für die Spalten
Wochentlich über vier Wochen
10 Pf. für die Spalten
Wochentlich über vier Wochen

Eintragungen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 7899

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beth, Wittenberg-Schweinitz, Curgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Gestirz 21, Bot 2 Cr

Expedition Gestirz 21, Bot Part. r.

In Deutschland nicht möglich.

Wiewohl Wiener Universitäts-Professoren, Rechtsanwälte und höhere Gerichtsbeamte haben einen Rufus erhalten, der für die Wahl unseres Parteigenossen Dr. Ellenbogen als Vertreter der 5. Kurie von Wien im Reichstage eintritt und folgendermaßen lautet:

Männer der Intelligenz!

Zum zweitenmale seitdem die 5. Kurie besteht, gehen wir zur Wahl. Die 5. Kurie gehört von Rechts wegen den Arbeitern. Sie haben Anspruch darauf, im Parlament vertreten zu sein, ihre Stimme ebenso wie ihre Zahl an Gut- und Minderheiten würde eine größere Anzahl von Abgeordneten für sie allein rechtfertigen, als der 5. Kurie gewährt ist. Wenn man den Wählern der anderen Kurien außer ihrem besonderen noch das Wahlrecht in der 5. Kurie eingeräumt hat, so ist das eine Benachteiligung der Arbeiterklasse, ein Unrecht, das sich bei der ersten Wahl deutlich genug gezeigt hat, doch nur wenige Vertreter der Arbeiterklasse aus der Wahl hervorgegangen sind. Es ist eine Willkür der Gerechtigkeit, daß wir den Arbeitern gelten ihre Fürsprecher in dem Hause zu haben, das wir als soziale Volkvertretung ausgeselbte wünschen. Wir können bei dem heutigen Zustande dieser Willkür nur gewinnen, wenn wir für die Kandidaten der freisinnigen Arbeiterklasse als solche — weil die Arbeiter ihnen ihr Vertrauen gewahrt haben — und ohne die Wahl der Kandidaten selbst zu beeinflussen, eintreten.

Dazu kommt ein anderes. Der Gedanke der Freiheit wird bei uns am stärksten, am ausdauerndsten, oft mit Gefahr der Freiheit und Erlösens von der freisinnigen Arbeiterklasse vertreten. Auch in dem Kampf für die Grundgesetze des Liberalismus, für das Recht des Parlamentes, für die Freiheit der Vereine und Versammlungen, der Presse, für die allgemeinen und politischen Rechte des Volkes, steht die freisinnige Arbeiterklasse an der Spitze der Bewegung. Unsere Bürgerrechte sind erhabener, verschlossener und gleichgültiger geworden. Es sind nicht die Ursachen nachzuforschen, die Ursache ist unerbittlich. Die Bürgerrechte von Wien mit geringen Ausnahmen ist nicht oder positiv die Ursache der Reaktion geworden, die mit ungeheurer unheimlicher Gewalt über uns hereinbricht.

Jetzt, Männer der Intelligenz, die Geschäfte der Gegenreformationalen Zeit, mit welchen Mitteln und in welcher Art damals der Feindismus arbeitete, wie er sichtbar populär und patriotisch sich überall als Vertreter einführte, die neue Bewegung als Gefahr für die Sittlichkeit, für die Land demunzierte, die Klassen der Bevölkerung gegen einander aufwiegelte, allen schmeichelte, allen alles versprach, um dann zu Macht gelangt, Behntaufende der besten Bürger von Haus und Hof zu vertreiben und die Kultur der Länder zu zerstören, daß diese noch heute die Folgen tragen. Jetzt und erhebet, wenn ihr damit die Ereignisse der neuesten Zeit in Dretsch vergeht.

Seid Mahner unserer Bürgerrechte und lehrt sie, daß sie für ihr eigenes Interesse, für die Quelle ihrer eigenen Macht sorgt, wenn sie die freisinnige Arbeiterklasse unterstützt. Aber in Wien die Arbeiter auch selbst im Staate heranziehen wollen, wer wird ihnen diesen Wunsch verweigern? — so ist es doch auch für sie zweifel-

los und sie wissen und bekennen es, daß sie nur nach der Berufsperiode der Bürger und durch sie hindurch zur Macht gelangen können.

Sinnlos also mit der thörichten Eierfuchtel und der Furcht vor der Arbeiterklasse! Gerechtigkeit, Freiheitsinn und Eigeninteresse vereinigen sich für den Wahlausruf: in der 5. Kurie kräftig einzutreten und zu kämpfen für den Kandidaten der freisinnigen Arbeiterklasse! Im ersten Wahlkreise für

Dr. Wilhelm Ellenbogen, prakt. Arzt.
Dr. Artides Fregina, Dr. E. Gernann, Universitäts-Professor; Dr. Friedrich Frev, Hof- und Gerichtsadvokat; Dr. Emil Ritter von Fürth, Hof- und Gerichtsadvokat; Dr. Gustav Gaertner, Universitäts-Professor, Dr. Lud. Garmann, Universitäts-Dozent; Dr. Franz Freiberger von Frensch, Oberlandesgerichtsrat; Dr. Friedrich von Ullrichs, Professor; Dr. Ernst Wagn, Universitäts-Professor; Dr. Julius Diner, Hof- und Gerichtsadvokat, Landtags-Abgeordneter; Dr. Wilhelm Rosenberg, Hof- und Gerichtsadvokat; Dr. Gustav Seidler, Universitäts-Professor; Dr. Emil von Wolf, Hof- und Gerichtsadvokat; Dr. Wilhelm Zuder, Hof- und Gerichtsadvokat.

Daß die Herren in ihrem freimütigen Auftritte immer nur von der freisinnigen Arbeiterklasse sprechen statt von der sozialdemokratischen, ist ihnen ganz nachzugehen. Im übrigen spricht aber aus ihrem Appell an die Bürgerchaft so viel Gerechtigkeitssinn, Mut und Ehrlichkeit, daß man in Deutschland — fünfzig Jahre zurückgehen müßte, um ungeschärfte eine gleiche Manneshaft zu finden. Dem modernen deutschen Beamten muß es schwarz vor den Augen werden vor moralischem Entsetzen, wenn er den Rufus liest, und Stimm wird ein Stog-gebet gen Himmel schicken, damit in Deutschland sich nicht Ähnliches ereigne.

Ein Arbeiterfest.

Ziel von der Höhe eines die Welt beherrschenden Reiches ist Italien herabgesehen; aus dem römischen Staate, der einst von den britischen Inseln an bis an die Thore Indiens gebot, ist heute eine Stadt zweiten Ranges geworden, die sich auch dieses bescheidene Ansehen nur mit Mühe bewahren kann. Was ist schuld daran? Es sind die herrschenden Bevölkerungs-klassen, die durch ihre Selbstsucht und Herrschgier das römische und italienische Staatsleben heruntergebracht haben, wie sie es heute noch sind, an deren Fehlern der Staat und die Gesellschaft krankt. Erst seitdem der Gedanke selbständiger Organisation unter den Arbeitern Italiens Boden gewonnen hat, können die Freunde des italienischen Volkes hoffen, daß deren von der Natur so reichend reich ausgestattetes Land aus der Höhe, die es für Millionen ist, zu einem paradiesischen Aufenthalt glücklicher Menschen werde.

Durch die Energie und Klugheit der Sozialdemokratie ist die Arbeiterbewegung Italiens, wie die Parlamentarischen Verhandlungen ausweisen, bereits zu einer politischen Macht geworden. In wirtschaftlicher Beziehung steht es dagegen noch nicht so gut. Zwar hat Italien viele Male Streiks, aber die gewerkschaftliche

Bewegung konnte sich noch nicht konzentrieren, weil die Arbeitervereinigungen in der allerersten Reihe verfolgt wurden und werden. Jetzt ist aber durch Benutzung eines gewerkschaftlichen Mittels, des Massenstreiks, herein eine Änderung eingetreten, die der Hoffnung Raum läßt, daß die Regierung endlich die Arbeitervereine in Ruhe lassen, ihr Bestehen als eine nicht mehr aus der Welt zu schaffende Tatsache anerkennen wird.

Durch kurze Notizen sind die Leser des Volksblattes bereits davon unterrichtet, daß durch einen Massenstreik in Genua die Arbeiter die Wiederaufhebung der aufgelösten dortigen Arbeiterorganisation durchgesetzt haben. Jetzt liegen nähere Mitteilungen über diese Angelegenheit vor.

In der Arbeiterkammer von Genua, womit ein Schiedsgericht für Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verbunden ist, waren von sozialdemokratischen und republikanischen Mitgliedern sehr scharfe Anträge und Vorträge gehalten worden. Kurz entschlossen verließ der Präses Marquis Garconi auf den Gehäusen, die Arbeiterkammer aufzuheben, die Wiederwahl ihrer Vorstände zu beschließen und das Vermögen ihrer Kasse mit Beschlag zu legen. In Rom hatte man dazu Ja und Amen gesagt; denn man war durch die Eroberung Campidoglio seitens der Sozialdemokratie und deren Propaganda in ganz Italien (der Provinz, zu der Genua gehört) losgehoben worden.

Um die Mittagsstunde des 17. Dezember war die harte und ungerechte Maßregel des Präses Garconi bekannt geworden; schon am Abend desselben Tages lag der große Hafen verdet. Alle Saatträger, Lichterwärmer, Steuere, Feiger, Kohlenzieher setzten. Am Abend des 18. betrug die Zahl der Streikenden schon 10000 Mann. Im Hafen kamen täglich fast 200 Behälter an, die nicht ausgeladen werden konnten. Den von Indien in dem Dreyer laufenden Schiffen lag das Telegramm bis Port Said und Messina entgegen, nicht in Genua, sondern in Marseille zu landen und zu löschen. Die Handelsschiffe von Genua erkannte augenblicklich die weittragende Bedeutung des Streiks; sie machte ihr Verluftsonto auf: Der erste Zug kostete eine Million, der zweite zwei, der dritte vier, der vierte sieben Millionen Franz.

Wenn die Machthaber in Verlegenheit kommen, so rufen sie nach Soldaten. Von Ventimiglia, Porto-Maurizio, Savona, Alessandria und Turin gingen große Truppenteile nach Genua; dafür aber blieben die Kohlenzüge aus und brachten die Industriellen Piemonts und der Lombardie auf die Seite der Streikenden. Die Regierung entsandte von Spezia den großen Panzer „Saint-Bon“; es war ein schönes Schaufpiel, wie das stolze Schiff auf der Höhe mit dem schlanke Leuchtturm Genuas bedrohte und aus seinen 36 Geschützen Ringgeschellen den Donner erschützen ließ. Am benachbarten Abend traten die Arbeiter sämtlicher Reedereien, Schiffswerften, der Eisenbahnen, der Maschinenwerkstätten von Campidoglio, Zimmereute, Maurer, Eisener, Gementierier in Aktion, und um die allgemeine Verwirrung ins ungeschwere zu steigern, streikten noch sämtliche Angestellten der Straßenbahnen. Damit erreichte die Zahl der Ausständigen die Höhe von 15-16000.

Es waren aber tatsächlich Thronen, Thronen der Herrschaft der Sozialdemokratie, die sich dem Premier, so ein Laientum die Krone, tröndete sein Vergnügen an und wählte sich gleichzeitig den König. Dann setzte er sich auf den Divan, steckte sich eine Zigarre an und sagte nichts mehr.

Reichthum sah sich bei dem Gedanken, seinen Schwager und seine Schwägerin derartig verletzt zu haben, nicht gleichgültig, sondern er wurde sie wiederzugeben keine Gelegenheit mehr lobte. Nach einigen alltäglichen Worten nahm er von ihnen Abschied und fuhr nach Hause zurück.

„Was ich ihm gesagt, ist vielleicht wahr“, sagte er sich. „Doch auf jeden Fall hätte ich mich so ihm predigen sollen. Die Herrschaft, die ich ihm mit mir vorgegangen, ist wirklich noch nicht sehr reich gebrungen, daß ich mich so habe erlauben lassen. Ignaz Misophorowitsch so tief demütigen und meiner armen Katjucha so wehe habe thun können!“

Reuntes Kapitel.

Der Zug der Gefangenen sollte am nächsten Tage um drei Uhr von Böhmen abfahren und Reichthum nahm sich vor, schon gegen mittag am Gefängnisort zu sein, um ihm herauskommen zu sehen und bis zur Eisenbahn zu begleiten. Als er vor dem Schloßgebäude seine Papiere ordnete, fiel ihm sein Tagebuch in die Hände, und er konnte sich nicht enthalten, die letzten Seiten noch einmal durchzulesen. Als er nach Betrachtung abwärts, hatte er geklärt: Katjucha will mein Durd nicht und beharrt auf dem ihrigen. Sie entsäuft mich durch diese innere Veränderung, die sich — ich fürchte mich, es zu glauben — in ihr zu vollziehen scheint. Ich fürchte mich, es zu glauben, doch habe ich die Empfindung ihrer Verführung. Darunter hatte Reichthum das nächste Mal geschrieben: „Heut habe ich einen großen Schlag zu erleiden gehabt; ich habe erfahren, Katjucha habe sich im Hospital selbst betrogen. Auf der Stelle empfand ich einen furchtbaren Schmerz; nie habe ich gedacht, daß es mich würde mich so tief lähmen. Ich habe die Unmöglichkeit mit Gode und Ufel behandelt, doch kann habe ich mich er-

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.

Deutsch von Wih. Thal.

(Nachdr. verb.)

„Ich kann Ihre Behauptung nicht dulden, daß die Richter Menschen verurteilen, die über dem geistlichen Niveau stehen. Die Menschen, die wir verurteilen, sind meistens der Abkömmling der Gerechtigkeit!“

„Und ich kenne Sträflinge, die unendlich höher stehen als ihre Richter.“

„Doch Ignaz Misophorowitsch, der nicht gewöhnt war, sich das Wort abstecken zu lassen, sprach weiter, ohne auf Reichthum zu hören, was diesen im höchsten Grade empörte.“

„Und ich kann auch“, fuhr er fort, „Ihre Behauptung nicht dulden, die Gerichte hätten den Zweck, den gegenwärtigen Zustand aufrecht zu erhalten. Die Gerichte haben einen doppelten Zweck: erstens zu verbessern.“

„Eine hübsche Besserung, die sich aus dem Gefängnisssystem ergibt“, rief Reichthum.

„Meinens: diese verurteilten und vertierten Wesen, die eine Ordnung für das soziale Leben bilden, unerschütterlich zu machen.“

„Und ich sage Ihnen, die Gerichte erfüllen weder das eine noch das andere! Von vernünftigen Strafen sieht es nur zwei, die beiden einzigen, die man früher gebrauchte: die Peitsche und der Tod.“

„Aber diese Behauptung hätte ich von Ihnen wahrhaftig nicht erwartet!“

„Aber gewiß! Einen Menschen leiden zu lassen, um ihn an der Wiederholung einer Handlung zu hindern, die ihm Schmerz bereitet hat, das ist vernünftig; und einem Menschen, der für den andern Menschen gefährlich ist, den Kopf abzuhacken, das hat auch einen Sinn. Doch welche hat es, sich eines von der Faust und dem schlechten Beispiel bereits verdorbenen Menschen zu bemächtigen, um ihn in ein Gefängnis einzuschließen, in welchem die Faust für ihn zu einer Verpflichtung

wird, und wo ihn die schlechten Beispiele auf allen Seiten umgeben? Oder welchen Sinn hat es, ihn auf Staatskosten man hat mir gesagt, das solle nicht weniger als fünf-hundert Rubel pro Mann vom dem Gouverneur Zula in das das Verbot oder Karst zu befördern.“

„Aber die Leute fürchten doch diese Reiten auf Staatskosten, und ohne diese Reiten und Gefängnisse würden wir nicht so ruhig hier sitzen, wie wir es heut thun!“

„Ergeben dürfen Sie mit Ihren Gefängnissen nicht den Anspruch erheben, Sie bestrafen die Gesellschaft, denn die Menschen, die Sie ins Gefängnis sperren, kommen früher oder später wieder heraus, und das Zentrum, dem Sie sie unterwerfen, hat nur den Zweck, sie noch gefährlicher zu machen.“

„Sie wollen sagen, unter Straffüssen bedürre der Vervollständigung.“

„Aber durchaus nicht! Das wäre unnütze Mühe. Mit der Vervollständigung der Gefängnisse würde man noch mehr Geld verlieren, als man heut mit der Verberkung des öffentlichen Unterrichts verliert, und auch das müßten wieder die armen Leute bezahlen.“

„Ja, was soll man denn aber thun? Alle Welt umbringen? Oder wie es kürzlich ein bedeutender Staatsmann vorge-schlagen hat, den Verbrechern die Augen ausstechen?“ fragte Ignaz Misophorowitsch mit erzungtem Lächeln.

„Das wäre grausam, aber es hätte wenigstens einen Sinn! mehrend dasjenige, was man jetzt thut, auch grausam ist, aber keinen Sinn hat.“

„Aber ich gehe ja selbst diesen Gerichten an, von welchen Sie so sprechen“, sagte Ignaz Misophorowitsch erlachend.

„Das ist Ihre Sache! Ich bestrafe mich darauf, das zu erlangen, was ich nicht verliche.“

„Es gibt viele Dinge, die Sie nicht verliche“, rief Ignaz Misophorowitsch mit zitternder Stimme.

„Ich habe im Schwurgerichtshof gesehen, wie ein Staatskammal einen unglücklichen Hirnen verurteilen ließ, der bei jedem empfindlichen anständigen Manne nichts als Mittel hervorbringen hätte.“

„Ich würde den Beruf, den ich ausübe, gewiß nicht ausüben, wäre ich von seiner Gefährlichkeit nicht überzeugt“, sagte Ignaz Misophorowitsch und erlosch sich.

Reichthum glaubte unter dem Vergnügen seinen Schwagers etwas Leudten zu sehen und dachte: „Wein Gott, ich hoffe, es

Die Sozialdemokraten aber, die Herr Dr. Ehrlich damals mit uns in Baralle stellte, die er damals überflüssig hatte, haben es bei den Wahlen auf Millionen Stimmen gebracht, sie beherrschten die öffentliche Meinung, und die Gewerkschaften zählten bald fünfmal so viel Mitglieder als wir. Ja, selbst die christlichen Organisationen, die erst ein paar Jahre alt sind, haben uns schon weit überholt und werden in kurzem zweimalhunderttausend Mitglieder zählen.

Die Berliner Volkszeitung bemerkt dazu: Es war vorzuziehen, daß die Düsselbörger ihren Ausschluß nicht ruhig hinnehmen würden. Das ist aber so deutlich worden, daß Herr Dr. Ehrlich gewiß nicht erwartet. Um übrigen überlassen wir es der Feder des Gewerkschafters, sich mit den Düsselbörger aneinanderzusetzen. Das Herr Dr. Ehrlich seit seiner Ehrenämterzeit bei Tausenden von sozial-fortschrittlichen Arbeitern, die bisher noch nicht den Versuch mit den freiwirtschaftlichen Parteien vollzogen haben, als Sozialpolitiker nicht mehr in Betracht kommt, ist die notwendige Folge jener berüchtigten Rede, die dem Liberalismus gerade noch gefehlt hat. Wie man in den Gewerkschaften selbst über die Rede denkt, das ist in den verschiedensten Resolutionen hinsichtlich zum Ausdruck gekommen, nachdem in den Vereinen der Fernographie aufgenommenen Wortlaut der Rede bekannt geworden war, an der keine Beschränkung etwas zu ändern vermochte.

Ausland.

Oesterreich. In Oberungarn werden durch englische Agenten Freiwillige für den Krieg in Südafrika gewonnen; jedem freiwilligen werden 600 Gulden Handgeld versprochen. — Budapest hat nach einer provisorischen Volkszählung 670 000 Einwohner.

Frankreich. Wegen ihrer politischen Ansichten sollen eine größere Anzahl hoher Offiziere aus der Armee entfernt werden. So lange sich die Leute dienstlich nicht zu schänden kommen lassen, sind derartige Maßnahmen aus entsetzlichen zu mißbilligen, wenigstens es sich im vorliegenden Falle um Offiziere handelt, die den realistischen Zielen Rechnung tragen.

Donnerstag früh wurde im Hofeingang von West in Folge dieses Hebel's ein Torpedobringer von einem Kanonenboot ausgerannt, so daß ersterer kaum über Wasser gehalten werden konnte. Schwere Verletzungen der Mannschaft kamen zum Glück nicht vor.

Holland. Präsident Kruger ist an einem Entzündungs-Katarrh erkrankt, doch befindet er sich seit Donnerstag wieder wohl.

Türkei. Die beständige Geldmangel der Pforte wird recht bezeichnend dadurch illustriert, daß 1/2 Millionen Mark, welche durch Wohltätigkeits-Veranstaltungen für die Witwen und Waisen der im letzten Krieg gefallenen Soldaten aufgebracht worden waren, zur Gehaltszahlung an Staatsbeamte verwendet wurden.

Vom Krieg in Südafrika lauten die Nachrichten mit jedem Tage für England ungünstiger. Schon wird berichtet, daß sich die Kapkolonie im vollen Aufruhr befinde und dringende große Verstärkungen von England verlangt werden. Von den 210 000 Mann englischer Truppen, die schon im Kriegsgebiet stehen, sollen 60 000 krank oder verwundet sein, 75 000 Mann seien nicht mehr aktiv thätig (?) und nur 75 000 Mann blieben noch verfügbar. Die von den Buren bekehrten Dürftre im Kaplande sind unter Kriegsdienst gestellt. Schon sind die Buren wieder bei Oorlammit aufgestanden; die Engländer zogen sich schrittweise zurück. 10 000 Kaphkinder sollen sich bereits den Buren angeschlossen haben. Der Buren-General Stein leitet selbst den Einfall in die Kapkolonie. Die Engländer haben mehrere Kapkolonien, die sie des Verfalls schuldig hielten, aufgehängt; mehrere Deutsche sollen sich darauf befinden. — Ein deutscher Geschäftsmann aus Durban befindet sich seit dem 11. September in englischer Kriegsgefangenschaft, obwohl er sich am Kampfe in keiner Weise beteiligt haben will.

Der Armut Fluch.

Wir lesen in der Volksmacht, dem sozialdemokratischen Organ für Schlefien:

Am Fuße der ehemaligen Festung Silberberg, dort wo Friedrich Meuter und Wilhelm Wolff, der Verleger der „Schleifischen Witterung“, in den Katakomben schmachteten, liegt der Ort Schönwalde. An wenige Meter westwärts schließt sich der fräurige Zug armerlicher Hütten an, in denen die Hausväter ihrer ärmlichen Weisen treiben. Hier wohnt Franz Wittner, der Held unserer Geschichte: Er ist wie seine Kameraden alle, ein leidender, fast handlungsloser Mensch. Seit vielen Jahren ist er krank und krank fast auch die Seinen. Von dem harten Kampf, den er seit Jahren um ein bißchen Leben kämpft, geben die nachfolgenden Dokumente ein ergreifendes Bild.

Auf ein Gehuch um Erhöhung der Armenunterstützung erhielt Franz Wittner dieses Beispiel:

Schönwalde, den 3. April 1895.

Auf Ihr bei dem Gemeindevorsteher angebrachtes Gehuch auf Mehrunterstützung hat der Vorstand des Ortsarmenverbandes in seiner letzten Sitzung entschieden, daß da Sie bereits monatlich 10 M. Unterstützung und seit dem 20. M. noch freie Wohnung im Armenhause erhalten, Sie auch vollständig arbeitsfähig aber nur arbeitslos sind, Ihr Gehuch abzulehnen sei, indem die Ihnen bereits gewährte Unterstützung für ausreichend erachtet wird.

Der Vorsitzende des Ortsarmenverbandes.

Beinlich.

Zwei Monate früher aber war dem Arbeitsfähigen dieses Urteil ausgehellt worden:

Die Weberfrau Anna Wittner in Schönwalde ist seit einem halben Jahre schwer und lungenerkrank und war während dieser Zeit größtenteils bettlägerig; sie ist noch jetzt vollständig arbeitsunfähig und wird überhaupt nur einen geringen Teil ihrer Arbeitsfähigkeit wiederlangend. Das kleinste ihrer fünf Kinder ist 9 Monate alt; drei von den übrigen sind durch Scharlach und englische Krankheit förmlich und zum Teil geistig verblümt. Wittner selbst ist durch Not und Entbehrungen förmlich im höchsten Grade heruntergekommen. — Wittner ist mit seiner elenden Familie auf fremde Hilfe angewiesen.

Schönwalde, 2. Mai 1895.

Dr. Gentsch, Arzt.

Begläubigt den 13. Mai 1895.

Der Ortsvorsteher.

Beinlich.

Mehrmals war Wittner nun im Kloster der Barmherzigen Brüder in Frankenstein aufgenommen. Es ist das ein Kloster, das Kranke ungenügend versorgt.

Ein von Wittner gestellter Antrag auf Gewährung einer Invalidenrente wird abgelehnt. In dem Bescheide heißt es, daß als Tagesverdienst Wittners 27 Pfennige festgestellt worden sind.

Wittner hat einen zurückgelassenen, verwaisten Sohn, für den er bisher 3 M. Unterstützung pro Monat erhielt. Anfang

dieses Jahres wurde ihm diese Unterstützung entzogen. Auf seine Beschwerde erklärte der Kreisaußschuß des Kreis-Frankenstein die Entziehung für gerechtfertigt, weil der Sohn 15 Jahre alt und im Stand sei, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Aus dem Bescheide werden wir weiter folgende Stelle wörtlich wiedergeben:

Was den vorgenommenen Ermittlungen hat der genannte Sohn thätigkeitslos in mittleren Dingen in Schönwalde als Röhrenarbeiter zur Unterstützung in Diensten geblieben und von denselben außer freier Erziehung von seiner er noch das tägliche Mittagsmahl und wöchentlich ein Pfund Butter seinen Eltern abgeführt hat und für den Tag 20 Pf. Barlohn erhalten.

Von der 17-jährigen — allerdings wie eine 10-jährige aussehende — Tochter hat Wittner nach dem Bescheide ebenfalls Unterstützung erhalten. Dazu sei bemerkt, daß das Mädchen dient, also ihren Eltern wohl nicht allzu viel hat zuzubringen können. Wichtig ist, daß der Sohn Wittners Röhre gehütet und auch Sperlinge verjagt hat. Am 1. April d. J. hörte das aber auf. Wie dem Sohne Wittners die Beschäftigung seiner Röhrenarbeit und sein Arbeit bekommen ist, möge ein Entlassungsschein aus dem schon erwähnten Brüderkloster beweisen. Man lese und urteile:

Journ.-Nr. 229

1900

Entlassungsschein.

Der arme Alfons Wittner aus Schönwalde (Kreis Frankenstein) wurde den 30. April 1900, an Entkräftung leidend, in unser Hospital aufgenommen und den 17. Mai 1900 geheilt entlassen. A. Wittner ist erwerbsunfähig.

Frankenstein (Schlefien), den 18. Mai 1900.

Der Konsent der barmherzigen Brüder.

(Unterdrückt.)

Als Ergänzung geben wir den letzten Entlassungsschein des Vaters wieder. Er lautet:

Journ.-Nr. 402

1900

Entlassungsschein.

Der Hauswetter Franz Wittner aus Schönwalde (Kreis Frankenstein) wurde den 8. Juni 1900, an Magenkatarrh (allgemeiner Entkräftung) leidend, in unser Hospital aufgenommen und den 11. Juli 1900 geheilt entlassen.

Frankenstein (Schlefien), den 11. Juli 1900.

Der Konsent der barmherzigen Brüder.

(Unterdrückt.)

Gegenwärtig schwebt noch ein Verfahren bezugs Erlangung der Invalidenrente für Wittner. Der unterzeichnende Arzt hat zu diesem Zweck folgendes Attest angefertigt:

Ich bestätige hiermit, daß der Hauswetter Franz Wittner in Schönwalde von Mitte Februar 1900 bis jetzt krank und erwerbsunfähig war und wochenlang teils in meiner Beobachtung, teils im Barmherzigen Brüderkloster zu Frankenstein in Behandlung stand.

Silberberg, den 28. September 1900.

Dr. Gentsch.

Wir sind zu Ende.

Im letzten Jahre prangte in der Weltanschauung zu Paris auf der Darstellung der deutschen Arbeiterversicherung der große Preis!

Soziales.

— **Unternehmer und Koalitionsrecht.** Die Grunder Zeitschrift drückt einen interessanten Vertragsentwurf ab, den die Kandidaten für die Wahl von 1900, die Arbeiter in Anknüpfung ihrer Forderungen vorlegen will. Der Entwurf lautet in seinem wesentlichen Teil:

Der Arbeiter . . . erhält einen Wochenlohn von . . . Mark und wüßte darin ein, daß ihm hiervon wöchentlich 1 Mark gekürzt wird.

Von diesen Abzügen wird zunächst eine Ration in Höhe von 30 Mark gebildet, der übrige Betrag am 24. Dezember eines jeden Jahres an . . . ausgehellt.

Die Herren Viebmann u. Pfeifferer versprechen sich, März 30 mit 4 Proz. pro anno, also mit Mark 120 zu verzinsen und diese Zinsen ebenfalls am 24. Dezember auszugeben.

Verzicht der Arbeiter . . . ohne gefällige Kündigung seine Arbeit, oder tritt er dem Vederarbeiter-Verbande bei, versällt der Bis. dahin angekommene Betrag zu gunsten der Rekonstruktion für die Arbeit Viebmann u. Pfeifferer.

Der bei dem Austritt des Arbeiters . . . über Mark 30 hinaus gekürzte Betrag kann dagegen nicht zurückbehalten, sondern muß von Herren Viebmann u. Pfeifferer ausgezahlt werden, gleichviel ob die Kündigung ordnungsmäßig oder nicht erfolgte.

Sollten sich sorgen die Arbeiter der Firma Viebmann u. Pfeifferer dafür, daß dieser Entwurf aus Entwurf bleibt.

— **Sanft entlassen.** Eine außerordentliche Versammlung der Schneider-Zwangsvereinigung in Regensburg beschloß einstimmig die Auflösung der Zwangsvereinigung.

— **Die Zahl der im Deutschen Reich praktizierenden Ärzte** betrug Mitte September des Jahres 1900 nach den Angaben des Medizinerverbandes 26,479 gegen 26,042 im Jahre 1899. Davon kamen auf Preußen 16,100, auf Bayern 2668, auf Sachsen 1900, auf Württemberg 899, auf Baden 1024, auf Elsaß-Lothringen 794, auf Hessen 664, auf Hamburg 580, auf Mecklenburg-Schwerin 256, auf Braunschweig 244.

Alle übrigen Staaten hatten weniger als 200 Ärzte. Auf dem Lande und wohl auch zum Teil in den Städten ist, wie die verhältnismäßig kleine Gehaltszahl der praktizierenden Ärzte zeigt, für ärztliche Hilfe durchaus noch nicht hinreichend gesorgt, während in den Großstädten die Zahl der Ärzte größer ist, als der Bedarf, so daß sich dort bereits ein Versteht-Proletariat zu entwickeln beginnt. Die meisten Ärzte hatten Mitte September des Jahres 1900, die meisten 586, Hamburg mit 554, Breslau mit 505, Dresden mit 427, Leipzig mit 405, Charlottenburg mit 333, Köln mit 331, Hannover mit 244, Halle mit 213, Stuttgart mit 202, Wiesbaden mit 191 und Straßburg mit 189 Ärzten.

— **Moderne Pelebesgesellschaft.** Aus Bernburg schreibt man dem Anhalter Volksblatt: Bei einem hiesigen Tapeziermeister fand seit anderthalb Jahren ein junger Mensch aus Wolmirsteden bei Egeln in der Lehre. Dieser Tage erwidern nun seine alte Mutter mit der unangenehmen Nachricht, der „gnädige Herr“, Herr Hüttenweber'scher Schöpfung aus Wolmirsteden, verlange, daß er, der Lehrling, in die Dienste des Hüttenwebers treten solle. Zu anderen Fälligkeiten würden die Eltern Arbeit und Wohnung auf dem genannten Gute verlieren. In die Lage dieser Herrinnen kann man sich sehr leicht hineinfinden. Unter ärmlichen Eltern versuchen es die Eltern, ihren Sohn einen Beruf erlernen zu lassen, damit es ihm erspart bleibe, später in dem schäblich bezahlten Dienste der Nachbarschaft den Kampf ums Dasein führen zu müssen, und nachdem der junge Mann bereits die Zeit hinter sich hat, wo er seinem Lehrherrn und seinen Eltern das meiste Geld gestiftet hat — dann kommt der „gnädige Herr“ und verlangt den Burchen in seine Dienste, wenn anders sich nicht die

Ältern der Arbeitslosigkeit ausweichen wollen. Das ist ein Stück moderner Sklaverei!

Folkzeitliches und Gerichtliches.

— **Immer langsam voran.** In die Wohnung der Bolener Behälter. Am 4. April wurde in Bolen eine Verarmung der Behälter durch Schumacher abgelehnt. Der Verarmung der Behälter annehmen wollten Mitglieder wurden von dem überwachenden Beamten hinausgewiesen, weil er die Behälter der Schumacher als politischen Verein ansah. Auf die am 2. April beim Polizeipräsidenten eingelegte Beschwerde ging am 5. Mai ein Bescheid ein, der das Verhalten des Beamten als richtig anerkannte. Auf die weitere Beschwerde beim Regierungspräsidenten ging am 1. Juni eine originale Antwort ein, die den Verein der Schumacher als politischen Verein erklärte, weil der Verein die Errichtung von Betriebswerkstätten erhebe und weil in einer Verarmung ein heiliger Schuttschuld ist. Ein Gegner der Organisation, behauptete, der Verein sei sozialdemokratisch. Am 13. Juli wurde weitere Beschwerde beim Oberpräsidenten eingelegt. Es ging keine Antwort ein. Am 6. November wurde um Antwort angefragt. Noch immer nicht! Am 30. November die zweite Anfrage. Endlich ging am 29. Dezember ein Bescheid ein, nicht auf die Beschwerde ein, sondern über den Grund des langen Ausbleibens der Antwort.

Das Schreiben lautet:

Böden, 24. Dezember.

Der Oberpräsident der Provinz Posen.

J. N. 15 257/00 D. V.

Bescheid auf die Beschwerde vom 13. Juli d. J., sowie auf die weiteren Eingaben vom 6. und 30. November d. J.

Ihre mir erst vor kurzem vorgelegte Beschwerde vom 13. Juli d. J. wegen Entfernung der Frauen aus der hiesigen Bahnhalle des Vereins deutscher Schuhmacher am 4. April d. J. hat weitere Erörterungen erforderlich gemacht. Sobald letztere zum Abschluß gebracht sein werden, werden Sie endgültig Bescheid erhalten.

Wegen der verspäteten Weitergabe Ihrer Beschwerde habe ich das Geforderliche verfügt.

Wir wollen in Interesse der Arbeiter hoffen, daß der Mittel, der in dem Schreiben angedeutet wird, nicht zu gelinde ausfällt. Wenn es sich darum handelt, gegen Bolener Arbeiter Strafen zu verhängen, sind die Behörden gewöhnlich viel schneller zur Hand.

— **Insurer Verfolgung** gefehlt wurden unsere Gen. M. a. n. Franzen, Schmal und Wüsthoff in Solingen, gegen die bekanntlich ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden war. Auch das gegen den Gen. Franzen ein Verleumdung überlebend des Verleumdung eingeleitet Verfahren ist eingestellt worden. Der Verleumdung Angeklagte hat sich demnach, das nämliche, in rechtlicher wie auch in thätigkeitsmäßiger Beziehung die Voraussetzungen der Täterschaft fehlen.

Parteinachrichten.

— **Inhalt Schwab,** ein in der amerikanischen Arbeiterbewegung sehr bekannter Mann, ist, wie die New Yorker Volkszeitung berichtet, am Abend des 17. Dezember in New York gestorben. Vor 35 Jahren wurde er in Frankfurt a. M. geboren, als Sohn eines badenwürttembergischen Revolutionärs, und zeigte schon als Knabe einen sehr entschiedenen Unabhängigkeitsgeist. Als er Soldat werden mußte, konnte er dem preussischen Drill keinen Gehmaß abgeminnen und desertierte aus seiner Garnison Köln nach Paris, wo er als Gärtner arbeitete. Von dort wanderte er nach New York aus, erwarb sich dort als Maurer, dann als Charrierman beim Stadtwerke und fing schließlich als Schweißarbeiter an, die mit der Zeit in die Arbeiterbewegung des deutschen revolutionären Elements in New York wurde.

Inhalt Schwab betätigte sich persönlich in hervorragender Weise an der Arbeiterbewegung und hatte unzählige Kontakte mit der Polizei. Schwab, der seinem Unternehmertum fernblieb, welches die Verbesserung der Lage der Arbeiter, Ausfüllung unter den Massen bewirkte, war auch einer der Gründer der New Yorker Volkszeitung und erster Präsident der Verlagsgesellschaft und gehörte letzterer bis zu seinem Tode an.

— **Gesoffe Korn** von der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung hat für sieben Monate im Gefängnis zu Glückstadt Quartier genommen. Zu seiner Vertretung ist Gesoffe Köpke als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

— **Die schleswig-holsteinische Wertsche** konnte am 1. Januar aus die Gesoffe Korn als Kommissar in die Redaktion von angetreten. Wie Gesoffe Korn die lange Haft zu überleben!

— **Die Sozialdemokratie** ist in den deutschen Bundesparlamenten, wie zur Vervollständigung der kürzlich abgeordneten Überläufer hinzugezogen ist, 78 Mann stark vertreten, die sich auf 15 Mandate verteilen.

54
Gr. Ulrichstraße
54.

M. Bär

54
Gr. Ulrichstraße
54.



Unsere
Eröffnungs-Preise
bleiben bestehen.



Steingut

Essteller tief	4	ℳf.
Essteller gerippt	7	ℳf.
Obertassen	4	ℳf.
Waschbecken groß	38	ℳf.
Randschüsseln	18 und 11	ℳf.
Kompotieren <input type="checkbox"/>	22, 18 und 14	ℳf.
Kuchenschüsseln rd. ger.	38	ℳf.
Tonnen fein bunt dekoriert	32	ℳf.
Waschgarnituren fein dekoriert	125	ℳf.

Neu eingetroffen

Ein Doppelwaggon

Stein- gut.

Für Wiederverkäufer
haben unsere Angebote
keine Giltigkeit.

Echtes Porzellan

Speiseteller tief Rococo	Stück 16	ℳfg.
Salatieren <input type="checkbox"/>	22, 18 und 14	ℳfg.
Salatieren rund	18, 12 und 9	ℳfg.
Saucieren	38 und 28	ℳfg.
Ragoutschüsseln mit Deckel, groß	48 u. 38	ℳfg.
Bratenplatten massiv	38, 28 und 18	ℳfg.
Milchkannen bunt	8 und 6	ℳfg.
Tassen mit Untertassen	6	ℳfg.
Kuchenteller fein dekoriert	25	ℳfg.

Kaffee-Service fein dekoriert 2.35. Tafel-Service für 6 Personen 12.50.
echtes Porzellan echt Porzellan
fein dekoriert

Frischen Schellfisch
sowie reich andere Sorten Fluss-
und Seefische empfehlen jeden Mitt-
woch und Sonnabend frisch auf Eis ein-
treffend **Meinhardt & Volkmann,**
Zeitz. Neumarkt 34.

Hermann Lorenz,
Gr. Märkerstraße 22
empfiehlt sich den Genossen zur An-
fertigung aller in der
Schuhmacherbranche
vorkommenden Arbeiten.

Malerkittel
werden nach Maß schnell und sauber
angefertigt.
W. A. Kyritz, Tödel 2.

 **Sonnabend
Schlachtfest.**
Fr. Peters,
Blumenhofstraße 27.
Heute Sonnabend **Schlachte-Fest.**
Früh 8 Uhr Wellfleisch.
Albert Schatz, Zeitz, Nikolaistr. 2.

Todesanzeige.
Gestern abend 7 Uhr verschied nach
langem schweren Leiden unser lieber,
kleiner Bräutigam
Friedrich Nijsche und Frau
Selma geb. Gerhardt.
Weihenfeld, A.-B.-Straße 4.

Mein großer Inventur-Ausverkauf dauert fort

und umfasst alle Läger meines Kaufhauses. Ganz besondere Vorteile bieten die Abteilungen:

**Herrn- und Knaben-Garderobe, Damen- und Mädchen-Konfektion,
Kinderkleidchen, Kleiderstoffe, Besatzartikel, Bettzeuge,
Leinen- und Baumwollenwaren, Wollwaren, Schuhwaren.**

Besonders beachtenswert. Die infolge des Weihnachtsgeschäfts entstandenen Resten aller Waren verkaufe ungewöhnlich preiswert.
Niemand veräunne diese selten günstige Gelegenheit billig zu kaufen.

Kaufhaus 1. Ranges H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Ein Hohenzoller aus der Sieges-Alce.

Vor kurzem wurde in der Sieges-Alce des Berliner Tiergartens das Denkmal des Preußenkönigs Wilhelm I. enthüllt. Der Vornamens benutzt die Gelegenheit, um aus dem Leben dieses Mannes einige Episoden wiederzugeben, die aus der für Wiedergabe häuslicher Vorgänge besten Quelle stammen, nämlich aus den Lebenserinnerungen der eigenen Tochter des Königs. Diese Erinnerungen sind 1910 bei Sotta in Tübingen in französischer Sprache erschienen unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der kaiserlich preussischen Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine Schwester Friedrichs des Großen“ Marquise von Bayreuth vom Jahre 1709 bis 1792.

Aus diesen Mitteilungen der Tochter über den Vater geben wir nachstehend einige wörtliche Zitate. Zuerst die Mitteilung, wie der König über das Briefgeheimnis seiner Vorfahren dachte:

„Wie ich schon gesagt habe, brachte man dem König alle Briefe, die auf die Post gegeben wurden. Den ganzen Tag brachte er in Wäuterräumen damit zu, alles, was in und aus seinem Lande geschrieben wurde, zu lesen.“

Wiederholt beklagt sich die Marquise darüber, daß die Kinder im Hause des Vaters nicht genügend zu essen bekommen haben. Als sich einmal eins der Kinder über das Essen beklagt, giebt es Prügel.

„Zum Anfang warf er seinen Teller meinem Bruder an den Kopf, der ihn nur mit Mühe abwusch. Ein zweiter floß auf mich zu, und ich war eben so glücklich. Er kam dann zum dritten, den folgte Dienen ersten Feindseligkeiten. Wie wir, mein Bruder und ich, vorbeigehen wollten, um das Zimmer zu verlassen, versetzte er uns mit seiner Krone einen Schlag, der uns, hätten wir ihn nicht abgewehrt, niedergedrückt hätte. Wir entamen glücklich aus dem Zimmer.“

Sehr vielen Ärger in dieser Wäuterräume machte die Verheiratung der Kinder. Die Mutter, eine intriguante herrschsüchtige Frau, wollte sie nach England verheiraten, der Vater bestand unter den größten Drohungen auf anderweitigen Verbindungen. Aus einer hierauf bezüglichen Unterredung mit der Mutter führt die Tochter folgendes an:

„Was Ihren Ehemann betrifft, fuhr er fort, und meinte damit meinen Bruder (den späteren Friedrich den Großen), so erwartete Sie nicht, daß ich ihn verheirate. Ich will keine Schwägerin sein, die die Mähe hochträgt und mir den Hof mit Intriguen anstellt, wie es die anderen schon tun. Der König hat von Ihrem Herrn Bräutigam werde ich eher die Beside geben lassen, als ihn verheiraten. Und nun wurde über meiner Bruder, der zum Glück nicht anwesend war, ein ganzer Strom von Schmähungen ergossen.“

Aus dem Jahre 1729: „Wenig nach unserer Ankunft hatte er einen besessenen Anfall von Podagra, das ihn seit einiger Zeit plagte. Diese Krankheit mit dem Unwillen über seine betrogenen Hoffnungen verbunden, gab ihm eine unerträgliche Qual. Man nannte er gar nicht mehr anders als die englische Kanaille und misshandelte mich sowie meinen Bruder auf das härteste. Mein Glückseligkeit den ganzen Tag durften wir ihn verlassen; wir nahmen alle Wohlgeiten neben seinem Bette ein, um uns noch mehr zu plagen, ließ er mir und meinem Bruder nur solche Dinge zu essen geben, vor denen wir einen entsetzten Widerwillen hatten. Gut oder übel mühten wir sie hinunterzuschlucken, auf die Gefahr, das Fieber zu bekommen oder uns den ganzen Tag zu erbrechen.“

Schließlich verbannte der König die Kinder, die Maßregeln ausgenommen, aus seiner und der Königin Gegenwart. Nachmittags ließ uns die Königin heimlich zu sich kommen; ihre Epione hatten indes alles auf, um sie von der Rückkehr des Königs zu benachrichtigen. Einiges Tages werden sie jedoch vom König beinahe überführt. Der Kronprinz war damals 17, die Prinzessin 20 Jahre alt.

„Mein Bruder verbrachte sich in einem Wandersmann und ich schloßte unter der Königin Bett. Raum zu viel hatten wir Zeit dazu, als der König eintrat. Un glücklicherweise war er sehr müde, er schlief zwei Stunden lang. Ich befand mich in der lästigen Stellung und erstreckte fort unter dem sehr niedrigen Bett. Von Zeit zu Zeit guckte ich leise mit dem Kopfe heraus, um zu sehen, wie lange der Schlaf dauerte. Endlich wachte der König auf und ging seiner Wege. Wir traten aus unserer Höhle heraus und boten die Königin insidig, uns keiner solchen Komödie mehr auszuliefern.“

Einiges Tages bekommt die Mutter vom Kronprinzen einen Brief. Er sagte ihr darin, daß er in Verzeihung sei, denn der König habe sich endlich bis zu Thätlichkeiten hinreizen lassen und habe ihn aus Granatmit mit dem Stode misshandelt, so daß er geglaubt habe, er würde ihn in seiner Wut umbringen.

Der König will die Prinzessin verheiraten und macht zwei Vorschläge, die weder der Prinzessin, noch der Mutter genehm sind. Nach langen Familienversammlungen wegen der Heirat ist sich ein Kammerdiener von Potsdam nach Berlin zu Frau und Tochter. Dieser befehlt unter anderem:

„Der König giebt der Prinzessin drei Tage Bedenkzeit. Und wenn sie dann noch auf ihrem Willen beharrt, will er die beiden Prinzen nach Wäuterräumen kommen lassen und die

Prinzessin zwingen, einen von ihnen zu heiraten. Willig sie nicht freiwillig ein, so erwartet man die grüßliche Enttarnung nicht, sondern speert sie mit dem Degen ein, und dann ist sie glücklich, wenn er sie nachher noch heiraten will.“

Die Mißhandlungen des Kronprinzen bringen diesen zur Verzweiflung. 1780 erzählt er seiner Schwester: „Täglich bekomme ich Schläge, werde behandelt wie ein Sklave und habe nicht die mindeste Erholung. Was mich endlich ganz überwältigt, ist der letzte Willkür, den ich in Potsdam mit dem König hatte. Er läßt mich des Morgens ruhen. Sowie ich einträte, sagt er mich bei den Haaren, wirft mich zu Boden, und nachdem er meine starken Schläge auf meiner Brust und meinem ganzen Leibe erprobt hatte, schleuderte er mich an das Fenster und legte mir den Vorhangstrang um den Hals. Glücklicherweise hatte ich Zeit gehabt, mich aufzuraffen und meine beiden Hände zu fassen. Da er aber den Vorhangstrang aus allen Kräfte zu ziehen und ich mich erschöpfen fühlte, rief ich endlich um Hilfe. Ein Kammerdiener eilte herbei und befreite mich mit Gewalt aus des Königs Händen. Sage mir nun selbst, ob mir ein anderes Mittel übrig bleibt, als die Flucht?“

Die Geschichte der Flucht selbst ist bekannt genug, auch daß der König bei der ersten Begegnung mit dem gelangenen Kronprinzen den Degen sog und ihn durchbohrt haben würde, wenn sich nicht der anwesende General Wolf dazwischen geworfen hätte.

Die erste Begegnung des Königs mit der Schwester wird also geschildert: „Raum erblühte er mich, lo ward er ganz schwarz vor Wut und verheerte drei ungeheure Faustschläge ins Gesicht, von denen einer die Schläfe traf, so daß ich sinnlos niederfiel. Der König wollte mich mit Füßen treten und meine Schläge wiederholen.“

Mittlerweile wurde die Prinzessin verheiratet, aber mit dem Schwiegerlohn, dem Erbprinzen von Bayreuth, konnte er sich nicht recht betheuern. Einmal setzte er im Tabaksallegium den Grafen Seidenhoff zu sich und den Schwiegerlohn und sagte, so daß der Erbprinz es hören mußte: „Ich kann meinen Schwiegerlohn nicht leiden. Er ist ein Biel. Ich gebe mir vergeblich alle Mühe, ihn zerhacken einzulösen, er hat nicht einmal genug, um ein großes Glas auszutrinken!“ Der Schwiegerlohn mündete sich darauf zu Seidenhoff und sagte: „Ich wollte, der König wüßte nicht mein Schwiegerlohn, so würde ich ihm zeigen, daß der Biel noch fähig wäre, ihm das Maul zu stopfen.“ Hiermit hat er sein Glas zum Munde und setzte hinzu: „In des Teufels Namen!“

Ubrigens konnte der König auch sehr argwöhnisch sein. Besonders im Tabaksallegium. Zu seinen schändlichsten Schanden gehörte es, wenn sich seine gelehrten Hofnarren, die er gegen einander aufgehetzt hatte, in die Haare gerieten und sich zu Ergreifung des Kollegiums blutig setzten.

Einmal kam der Prinz von Anhalt-Bernburg nach Potsdam zu Besuch. Dieser Prinz scheint ein bißchen bedrückt und unbeholfen gewesen zu sein, und die Marquise erzählt einen Vorfall von der königlichen Tafel, der Zeugnis ablegt von dem schändlichen Ton, der im Hause ihres Vaters herrschte.

Der König lag bei Tische zu ihm: Könen Sie, Prinz, ich will Sie verheiraten. Ich weiß eine gute Frau für Sie, die Sie glücklich machen wird. Sie müssen meine Wahl heiraten. Es ist das beste Geschick von der Welt, voll guter Eigenschaften, aber häßlich wie tauende Leul. Sie müssen sie nur in Finstern sehen. Ja, hol mich Satanas, wenn mein H... nicht lächerlich ist, wie ihr Gesicht. Aber das thut nicht, nicht wahr, Prinz? — Der arme Mensch wußte nicht, was er sagen sollte, ob ja oder nein. — Nachmittags fuhr ich mit Ihnen nach Berlin,“ fing der König wieder an, wir wollen bei meiner guten alten Tante zu Abend essen und da können Sie sich mit der Tochter verprechen.

Nach einiger kurzen Bemerkung fand sich der arme Prinz sehr geübt, die Wahl eines Königs zu heiraten, besonders wenn sie eine so große Achtung mit seinen Vinterteilen habe.“

Als wörtlich zu lesen in den von der Tochter dieses jovialen Fürsten niedergeschriebenen Lebenserinnerungen.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 4. Januar 1901.

* **Zur Warnung.** Uns wird mitgeteilt, daß einige Personen auf Listen für die freitenden Maurer Mittel sammeln. Wir bitten, solche Listen anzuhalten, da von der Streckleitung keine ausgegeben worden sind.

* **„Aufgebauert“** sein soll nach dem hiesigen konserativen Schandblatte die von uns durch Veröffentlichung einer Zuschrift mitteltele Entlassung von mehr als 50 Arbeitern am Wasserwerk. Nicht das Wasserwerk, sondern das Gefängniswerk hat die Entlassungen vorgenommen, von denen nicht mehr als 30, sondern nur 24 Arbeiter betroffen worden sind. Es handelte sich um Saisonarbeiter, die beschaffen müßten, weil es an Erde mangelte. Wir wollen hören, was der Einzeiler betr. Mitteilung dazu zu sagen hat.

* **Die geplante Wörzburg-Sozietät** soll, wie nach der Soale-Zeitung gerücheweis verlautet, die ministerielle Genehmigung nicht erhalten.

* **Arbeiterfahrkarten.** Mit Beginn des neuen Jahres sind neue Bedingungen des Arbeitgebers zur Erlangung

von Arbeiterfahrkarten erforderlich geworden. Es wird von der Eisenbahnverwaltung hierauf aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß die Verabfolgung von Arbeiterfahrkarten nur bei Vorlegung der Alters- und Invaliditätsbescheinigung oder einer vom Arbeitgeber ausgestellt und von der Orts-polizeibehörde beglaubigten Bescheinigung, die die Angabe enthält, an welchem Orte der Inhaber wohnt und wo und bei wem er mit mechanischen oder Handarbeiten beschäftigt ist, erfolgen kann.

* **Erhebliche Brandwunden** erlitt das 15 jährige Dienstmädchen Antonie Dreßel bei dem Verzuge, einen kleinen Gardinenbrand zu löschen.

* **Auf der Treppe des Hauptpostamtes** rutschte der hier zu Besuch weilende Prinz von Bayern Leopold aus. Er zog sich eine schwere Rückenverletzung zu.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Zum letztenmale gelangt am Sonnabend nachmittags 5 1/2 Uhr die Weihnachtskomödie „Frau Holle“ zur Aufführung. Vielbesetzte Bühnen, in der Freizeigzeit eine klassischer Vorstellung zu veranstalten, entsprechend dem Programm, 7 1/2 Uhr abends, „Maria Stuart“ angelegt worden. (Farbe: gelb, 70.) In dieser Vorstellung werden Schillerbilletts zum Parteil je 1 Mark an der Kasse ausgegeben. Für Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr ist die Oper „Der Trompeter von Säckingen“ oder „Die weltliche Heirat“ einstudiert. (Farbe: gelb, 70.) Hr. G. B. Müller in Aussicht genommen.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Sonnabend wird Blumenthal und Adelsburg's „Schwan-Notiz“ „Die strengen Herren“ bereits zum letztenmale wiederholt. Am Sonntag geht der neue Schwanz von Jacob und Vippigkeit: „Die weltliche Heirat“ einstudiert. In der Freizeigzeit eine Klassiker-Vorstellung werden die beiden Autoren persönlich beizubehalten, sowie auch der Eigentümer der Verlagshirma Entsch aus Berlin, welche den Vertrieb des Stückes übernommen hat.

* **Merkelburg.** Vom Tode des Ertrinken s rettete auf dem Gotthardsteine der südliche Aufsteiger Siebert einen Knaben.

* **Weißenfels.** Sehr leicht hätte ein Streit aus der Umgegend seinem Leidenshin zum Pöbel führen können. Auf dem Wege nach dem Bezirkskommando, wo er sich zur Verübung einer dreitägigen Kohlrutte wehrt, trant er sich einen großen Krampf an und ließ sich dann in einen Straßengraben des Heidegutes nieder. Er war fast völlig erstickt, als man ihn glücklichermesse bemerkte. Mit Mühe gelang es, ihn wieder munter zu machen.

* **Schwendig.** Es wär' so schön gewesen... Im Sommer dieses Jahres findet in unserem hübschen Städtchen das 100-jährige Bestehen der hiesigen Turnvereine statt. Am Sonntag fand im Marktselleriale eine allgemeine Einwohnerversammlung statt, in welcher außer Mehrerer und der Herr Bürgermeister Propaganda für das Turnfest machten. Einer der erlitten verlangte, daß die Turnvereine sich vereinigen und die Turnvereine der Stadt zu bilden. Der Herr Bürgermeister erwiderte, daß der Turnverein sich vereinigen würde, wenn die Turnvereine sich vereinigen würden, worauf Herr Bürgermeister Seeger erwiderte, daß der Turnverein sich vereinigen würde, wenn die Turnvereine sich vereinigen würden. Die Rede des Herrn Bürgermeisters hatte noch einen anderen interessanten Punkt. Herr Seeger führte aus, wir hätten nicht nur 2 Turnvereine am Orte, sondern 3, auch die Turnvereine des dritten Bezirks sei willkommen. Das Turnfest am Sonntag nach, wenn er treu zu „Friede und Reich liebe“! Der dritte Turnverein ist der freie Turnverein „Friede auf“, dessen mehr als 100 Mitglieder meist Arbeiter sind. Der Friede auf! treibt seine Turnvereine gemäß seine Politik — wieder „patriotisch“, noch „patriotischer“, er kann deshalb auch nicht den Turnvereinen die Hand reichen. Das würde eine ungehörige politische Verteilung involvieren. Turnvereine dürfen sich mit Politik jedoch nicht befassen. Die Voraussetzung des Herrn Seeger — „selbstverständlich nur, wenn er treu zu Kaiser und Reich liebe“ — enthält die Aufforderung an den „Friede auf!“ Turnverein zu treiben, was natürlich in sich selbst, daß die Turnvereine sich vereinigen werden. Der Arbeiterturnverein will aber die Gebotsbestimmungen respektieren, kann deshalb nicht Politik treiben und so an dem Turnfest nicht teilnehmen. Wäre es eine rein turnerische Veranstaltung, würde er sich sicher davon nicht ausschließen, der Verlauf der Veranstaltung, der seinen Ursprung aus den Turnvereinen der deutschen Turnvereine hervorgeht, daß das ganze Fest weniger zur Ehre der Turnvereine veranstaltet wird, als dazu, byzantinischen Streit zu treiben.

Neder nach seinem Geschmack! Wir haben nichts dagegen. Von Herrn Seeger, dem berufenen Richter über die Befolgung der Gebotsbestimmungen der Turnvereine, wird nicht gegenüber mit derselben Strenge verfahren, wie sonst gegenüber Arbeitern verfahren wird, wenn sie sich eine Uebertretung der Gebote zu schulden kommen lassen.

* **Wiesleben.** Eine interessante hergeachtliche Frage wird gegenwärtig ausgetragen. Ein Bericht in hiesigen Zeitungen, der seinen Ursprung aus den Bureau der Gemeindefürsorge nicht zu verbergen vermag, sagt darüber: Die Wäuterräume Gemeindefürsorge hat auf dem ihr gehörigen Seeterrain auf Fall gebotet. Die Schaubohr-Gesellschaft der Palimere wollte ihr nach Kräfte Abbruch thun und suchte der Wäuterräume Gemeindefürsorge zu kommen. In einem Tage wurden die beiden Gesellschaften Wäuterräume angeht um 4 Uhr nachmittags die Schaubohr-Gesellschaft um Mitternacht. Beide lezten Nutzung ein; doch kam die der Schaubohr-Gesellschaft einig

Jetzt sind Jacketts, Paletots, Kragen, Radmäntel, Umhänge am allerbilligsten bei Loewendanks 49 Gr. Ulrichstr. 49 (Alter Dessauer).

Kein Umtausch!

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipzigerstrasse 6.

Inventur-Ausverkauf

Preise netto!

ganz aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zu Einkäufen in:

Wäsche — Stickereien — Tischzeugen — Handtüchern — Wischtüchern — Schlafdecken — Steppdecken — Bettdecken — Gardinen — Schürzen — Unterzeugen.

Merseburg.

Partei-Versammlung

des Wahlkreises Merseburg-Querfurt
Sonntag den 6. Januar nachmittags 3 Uhr
in der „Zunfenburg“.

Tagesordnung: 1. Die Stellung und Aufgaben der Vertrauensleute des Kreises bezüglich der Volks- und Parteiversammlungen in demselben unter spezieller Regelung der Wahlkommission in Merseburg. Referent: Genosse Mittag. 2. Neuwahl eines Vertrauensmannes event. einer Agitationskommission für Merseburg.

Nur Parteigenossen haben zu dieser Versammlung Zutritt. Zahlreicher Anteilnahme derselben sieht entgegen
Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Verein f den Reichstagswahlbezirk Naumburg-Weissenfels-Zeitz.

Versammlungen:

in Naumburg am Sonntag den 6. Januar 1901 nachmittags 3 Uhr
im „Schwarzen Adler“

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Redakteurs O. Röhle-Chernitz über: Friedrich Nietzsche, der Philosoph des Uebermenschenentums. Besprechung des Vereins, Wahl der Verwaltung, Festsetzung der Versammlungen und Berichtendes. Gäste sind willkommen.

in Aue am Montag den 7. Januar 1901 abends 8 1/2 Uhr
im „Deutschen Kaiser“

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Redakteurs O. Röhle-Chernitz über Alkoholismus und Sozialismus. Vereinsangelegenheiten. Gäste haben freien Zutritt.

in Zeitz am Dienstag des 8. Januar abends 8 1/2 Uhr
im „Schindlers Restaurant, Gartenstraße.“

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Redakteurs O. Röhle-Chernitz über Alkoholismus und Sozialismus. Bericht und Kassenbericht. Festsetzung der ferneren Versammlungen und andere Vereinsangelegenheiten. Berichtendes. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste sind willkommen.

Alle diejenigen Genossen, die sich zur Aufnahme gemeldet haben, müssen in der Versammlung ihres Ortes erscheinen, da die Ausgabe der Mitgliedsbücher erfolgt.
Der Vorstand.

Verein Stahl und Eisen.

Sonabend den 5. Januar
Mitglieder-Versammlung.

Der Vorstand.

Zweigverein der Barbier- u. Friseurgehilfen zu Halle a. S.

Dienstag den 8. Januar abends 9 Uhr im Vereinslokal
„Gutenberghof“, Neue Promenade 1 a.

Mitglieder-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.
Neuaufnahmen finden statt.
Der Vorstand.

Freireligiöse Gemeinde Weissenfels.

Sonntag den 6. Januar abends 8 1/2 Uhr
General-Versammlung.

Vorstandswahl. — Rechnungslegung. — Berichtendes.

Metallarbeiter-Verband.

Sektion der Klempner und Installateure.

Sonabend den 5. Januar abends 8 1/2 Uhr in Streichers Restaurant
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Staat und Verwaltung. 2. Rechnungsbericht des Vorstandes und der Revision. 3. Neuwahl der Wahlkommission. 4. Beratung des Regulativs der Wahlkommission. 5. Berichtendes. Die Kollegen werden erjucht, pünktlich und zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

Sektion der Hesseleischmiede.

Sonabend den 5. Januar abends 8 1/2 Uhr in der „Moritzburg“
Versammlung.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen Die Ortsverwaltung.

Prämiert 1891. Paul Gerber's Nachf. Prämiert 1894.

Inhaber: Paul Schuppe.

Photographisches Atelier.

Sauberste Ausführung. Billige Preise.
Empfehle mich besonders für Vereins- und Familien-Gruppen.

Gegr. 1874. **A. Brauer,** Gegr. 1874.
Möbel- und Polsterwaren-Magazin,
16/17 Breitestr. Halle a. S. Breitestr. 16/17.
empfiehlt sein bedeutendes Lager von
Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelner Möbel.
Bei Bar-Einkäufen 8 Prozent Rabatt.

En gros
Walkjaden
Jagdwesten
Wollgarne
En gros
zu ermäßigten Preisen.
Gebr. Buttermilch
Halle a. S.
Landwehrstraße 9.
Recept. der 28

RICH. PFEIFFER
Sprott-Bücklinge
Riffe 90 Pf. Riffelalz: 110 Pf.
Rich. Pfeiffer, Riffelalz: 110 Pf.
Thüringer
Wurstfett
a Bfd. 38 Pf.
H. Jobberstein
Geiffstr. 18, Alter Markt 1.

Sochseine
Fleisch- und
Wurst-Waren
empfiehlt
Karl Kyritz,
Rohschlächterei,
Gerrenstraße 25.

Turn-Verein Germania Aue.

Sonabend den 5. Januar 1901 im
Vereinslokal „Deutscher Kaiser“

General-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Turnwart.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Ri-kards.

Sonabend den 5. Januar 1901
nachmittags 3 1/2 Uhr

25. Fremden-Vorft. bei kleinen Preisen:
Franz Holle

oder **Gold-Marie u. Red-Marie.**
Beihnachts-Ausstattungs-Somödie in 7
Bildern von W. Anthon.

Abends 7 1/2 Uhr
111. Vorft. im V. A. 76. Abonn.-Vorft.
3. Viertel. Farbe: gelb.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich
von Schiller.

Sonntag den 6. Januar 1901
nachmittags 3 1/2 Uhr

26. Fremden-Vorft. bei kleinen Preisen:
Der Trompeter von Sillingen.

Romantische Oper in 3 Akten von
B. E. Neher.

Abends 7 1/2 Uhr
112. Vorft. im V. A. 86. Vorft. aus Abonn.
4. Viertel.

Bestes Gattenspiel des Charakterkomikers
C. W. Baller.

Charleys Zante.

Schwank in 3 Akten von B. Thomas.
Vorher:

Die Verlobung bei der Latrue.

Operette in 1 Akt von Offenbach.

Thalia-Theater.

Sonabend den 5. Jan. 1901

Die strengen Herren.

Schwank von Elemental u. Adelburg.

Sonntag: zum ersten Male
bei pers. Anw. d. Autoren:

Der historische Festzug.

Schwank in 3 Akten
von W. Jacoby u. A. Pippich.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Gänzlich neuer Sibirien!

Die Frank Flory-Truppe, Sport-
Akrobaten. — Hr. H. W. Barber
und Miss Madeline, akrobatische Brau-
bour- und Kunst-Radfahrer. — Miss
Alexand. Inc. Brauour-Gaullitrim
auf dem schiefen Drahtseil. — The
Mackweys, Exzentriker und Knos-
bouts. — Brothers Frank, G. G. G.
mit liegenden Säulen. — Frä. E. Myra
Kochl, Pistolbläserin und Tanz-Sou-
brette. — Frä. Marie Weider, Ge-
fangnis- und Hofball-Soubrette. — Herr
Bernhard Marx, Original-Gefangs-
und Charakter-Komiker. — Jules
Gressbaum's, Amerikanischer Bios-
top mit durchweg neuen sensationellen
lebenden Photographien.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiche.

Neuer sensationeller Spielplan!

Filardo-Trio!!! Größter Erfolg.
Die Phänomen der Akrobaten.

La Berat, ein
Danseuse Fantastique.

Original! **Amanda Harold.**
Dressierte Wäpfe.

Samie auftreten d. erstklassigen Künstler-
Personals.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Roßfleisch.

hochrein,
a Bfd. 20 Pf.
Reinh. Möbius, Belegenerstr. 25.

Inventur-Ausverkauf,

Beginn 2. Januar.

Während des Inventur-Ausverkaufs gewähre ich auf meine schon äusserst gestellten Preise einen

Rabatt von 10%,

die nur bei sofortiger Bezahlung an der Kasse in Abzug gebracht werden. Reste und einige wenige Artikel sind davon ausgeschlossen.

Adolf Sternfeld, Wäsche-Fabrik,

Halle a. S., Kleinschmieden 6.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (E. G. m. b. S.) Halle a. S.